Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Karl Geyer
Thema:	Gethsemane – die Stunde der Gewalt der Finsternis

Matth. 26, 36-46; Mark. 14, 32-42; Luk. 22, 39-46; Hebr. 2, 10.17.18; 4, 15; 5, 7-9

Das erschütterndste Erlebnis des Menschensohnes während seines Erdenwandels ist die Stunde der Gewalt der Finsternis, durch die er hindurchging. Beim Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit trat ihm der Versucher schon einmal entgegen, aber allein. Dort versuchte er, den Herrn mit List vom Wege des Glaubensgehorsams abzubringen. Dies gelang dem Satan nicht. Darum kehrte er nochmals wieder, aber nicht allein, sondern begleitet von allen seinen Verderbens- und Todesmächten, um nun mit Gewalt sein Ziel zu erreichen.

Gethsemane birgt unendlich mehr, als wir zu fassen und mit menschlichen Worten zu sagen vermögen. Was ihn, den Heiligen und Reinen, so erschütterte: die direkte Berührung mit der Macht der Finsternis und das Erdulden der geheimen Ratschläge seiner Feinde aus dem gesamten Kosmos, ist für uns zunächst untragbar. Darum hat Gott in seiner Weisheit uns dies in einer Form mitgeteilt, die unserer geschöpflichen Schwachheit angemessen ist, so daß wir diese Offenbarungen der Finsternis ertragen können. Zunächst sind für uns nur die Umrisse sichtbar, die den Ablauf der Ereignisse erkennen lassen (Spr. 25, 2). Soviel kann jeder ertragen. Was aber sonst noch unter der Worthülle steckt, erfahren die Berufenen und Auserwählten nach dem Maße ihrer Herzensverbindung mit dem Herrn. Die Zwölfe hören mehr als die übrigen Hörer seiner Predigt (Matth. 13, 10-12; Mark. 4, 33.34; Matth. 20, 17-19). Dies gilt, wie das letzte Schriftwort zeigt, ganz besonders im Hinblick auf sein Leiden und Sterben. Darum feiert er auch sein letztes Mahl mit ihnen nicht vor fremden Augen, und auf den Berg der Verklärung dürfen gar nur drei Jünger mit, die seinem Herzen am nächsten stehen. Ebenso ist es auch bei seinem Leiden in Gethsemane. Da blieben die Jünger am Eingang des Gartens zurück, und nur drei, die auch seine Herrlichkeit gesehen hatten, durften weiter mit in den Garten hinein, aber auch sie blieben auf eines Steinwurfs Weite hinter ihm zurück. So wird auch heute noch der Glaubende *nach dem Maße seines Mitleidens* und seiner geistlichen Reife hineingeführt in die Tiefen der Leiden des Menschensohnes (Phil. 3, 10-16). Und wo die Liebe überströmend wird, da gibt es auch Erkenntnis und Einsicht in alles (Phil. 1, 9-11; Eph. 1, 15-23; Kol. 1, 3-10.24-29; 1. Kor. 2, 6-12). Immer gewaltiger steigt dann das Werk des Christus Gottes vor uns auf und treibt uns zur Anbetung im Geist und in Wesenhaftigkeit.

Es ist daher notwendig, in die Erforschung des Berichtes über den Kampf des in tiefster Seelennot ringenden Christus mit aller Keuschheit gegenüber dem Wort der Schrift einzutreten und mit Wachen und Beten sich unter die Zucht und Leitung des Heiligen Geistes zu stellen, damit wir nicht in Versuchung kommen und der Satan uns übervorteile. Andrerseits aber gilt es auch, in dieser letzten Stunde, in der die Gemeinde des Herrn vollbereitet werden soll (vgl. 1. Joh. 2, 18; Röm. 13, 11; 1. Petr. 5, 8-11; 4, 13-19; 5, 1; Röm. 8, 18; 2. Kor. 4, 16-18; Phil. 3, 10; Jak. 5, 10-12 u.v.a.), mit allem Ernst zu forschen, ob es sich also verhielte und sich nicht damit begnügen, nur Milch zu trinken (Hebr. 5, 12-14; 6, 1-3; 1. Kor. 3, 1-3). Dazu hat uns Gott seinen Geist gegeben, daß er uns in die ganze Wahrheit, die volle Wesenhaftigkeit hineinleite (Joh. 16, 12-15; 1. Joh. 2, 27). Wir sollen die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind (1. Kor. 2, 12). Deshalb hat er uns ja seinen Heiligen Geist gegeben, der alle Dinge erforscht, auch die Tiefen der Gottheit. Die Erkenntnis seiner selbst aber ist die starke Speise, die uns in den Stürmen der Vor-Endzeit und der Endzeit notwendig ist, um gewappnet zu sein gegen alle Anläufe des Teufels, auf daß er uns nicht übervorteile (2. Kor. 2, 11), denn auch *unser Kampf* ist nicht mit Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer und die Gewalten, wider die Weltbeherrscher der Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern (Eph. 6, 10-12).

Das Leben des Menschensohnes auf dieser Erde ging nach dem Willen des Vaters vor sich. Alle Ereignisse von seiner Geburt bis zu seinem Tode und seinem Hingang zum Vater waren von diesem vorher klar bestimmt und festgelegt. Der Sohn bezeugt es selbst: "Der Menschensohn geht dahin, wie es über ihn beschlossen ist" (Luk. 22, 22; Apg. 4, 27.28; Eph. 1, 9-1 1; Matth. 26, 24).

Der gesamte Aufbau dieses wunderbaren Lebens, das der Sohn Gottes hier unten in seiner Erniedrigung im Fleische lebte, ist von einer Harmonie und einer Weisheit in seiner Planung und Durchführung, daß man über alles nur staunen und anbeten kann. Hier, wo es sich um die Stunde der Gewalt der Finsternis handelt, können nur die Ereignisse zusammengestellt werden, die im nächsten Zusammenhang damit stehen.

Am Eingang seiner öffentlichen Lehrtätigkeit wurde er vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Daß der Geist Gottes, der gerade vorher bei der Taufe auf ihn herabgekommen war, ihn zuerst in die Wüste führt, damit der Fürst dieser Welt seine List an ihm erprobe und versuche, ob er das Urbild ebenso zu Falle bringen könne wie das schwache Abbild, den ersten Adam im Paradies, beweist hinlänglich, wie es Gott in seinem Plane darauf ankommt, die Harmonie im Kosmos wiederherzustellen und zu diesem Zwecke einen Ausführer seines Willens zu haben, der die Werke des Teufels zerstöre (1. Joh. 3, 8; Hebr. 9, 26). Auf der Höhe seiner Tätigkeit geht er hinauf auf den Berg der Verklärung. Am Ende geht es dann nach Gethsemane und Golgatha.

Die Zusammen- und Gegenüberstellung des Anfangs, der Mitte und des Endes seiner Tätigkeit ergibt folgendes harmonische Bild:

1. Eingang:
a) Taufe (Wassertaufe; Jordan = Todesstrom).
b) Versuchung (durch Satans List).
c) Berufung der Jünger.

2. Höhepunkt:
Die Umgestaltung in seine Königswürde.
Die Jünger Zeugen dieser Verherrlichung.

3. Ausgang:
a) Abschiedsmahl mit den Jüngern.
b) Versuchung (durch Satans Macht).
c) Taufe (Bluttaufe).

Man sieht ohne weiteres, daß der Anfang und das Ende sich entsprechen, oder, wie die Schrift sagt, daß das Ende zum Anfang zurückkehrt. Der Wassertaufe am Anfang entspricht die Bluttaufe am Ende. So beginnt und endet sein Leben mit einer Taufe, einem Zeugnis der völligen Hingabe in den Willen des Vaters. Die Taufe zu Beginn ist Ankündigung, die Taufe am Ende Ausführung des göttlichen Willens.

An zweiter Stelle des Eingangs finden wir die Versuchung durch Satans List. Dieser entspricht an zweitletzter Stelle die Versuchung durch Satans Macht.

Sodann folgt an dritter Stelle die Berufung der Jünger in die Gemeinschaft des im Fleische wandelnden Gottes- und Menschensohnes. Von ihnen verabschiedet er sich in dem Gemeinschaftsmahl, das der Versuchung in Gethsemane unmittelbar vorausgeht und somit die drittletzte Stelle in den Ereignissen seines Erdenlebens und seiner Tätigkeit einnimmt.

Es soll hier nur noch darauf hingewiesen werden, daß der Aufbau im einzelnen viel feiner ist. So ergibt es sich, daß bei der Verklärung nicht alle Jünger bis zu dem Ort der Verwandlung und Verherrlichung des Herrn mitgehen dürfen. Die Mehrzahl der Jünger bleibt am Fuße des Berges zurück. Nur drei dürfen mit hinauf, um

Zeugen seiner herrlichen Größe zu sein, weil sie auch Zeugen seiner Leiden werden sollten (vgl. 2. Petr. 1, 16-19 mit 1. Petr. 5, 1). Darum finden wir auch nur diese drei Jünger wieder mit ihm in Gethsemane. Und wie dort die himmlische Herrlichkeit für ihre Menschennatur so beschwerend wirkte, daß ihre Augen voll Schlafes waren (Luk. 9, 32), so beschwerte auch die Macht der Finsternis so ihre Leiblichkeit und ihre seelische Widerstandskraft, daß sie ebenfalls einschliefen. Dort schliefen sie wegen der Macht der Herrlichkeit, hier vor Traurigkeit (Luk. 22, 45). Die Kräfte der Himmel und der Himmlischen sind so stark (einerlei, ob es sich um gute oder böse Mächte handelt), daß Propheten und Seher wie tot zu Boden fallen, wenn ihnen auch nur ein einzelner dieser "starken Helden seiner Kraft" erscheint. - Wie groß muß da erst die gesamte Macht der Finsternis gewesen sein, die sich in Gethsemane mit geballter Kraft auf den Herrn stürzte, als *ihre* Stunde, die Stunde der Gewalt der Finsternis gekommen war!

In den Plan des Vaters war auch diese Stunde der Finsternis hineingeordnet, die in Gethsemane über den Herrn kommen sollte und auch kam. Für Gott gibt es überhaupt nichts, was er nicht zuvor bedacht hat. Auch die Versuchungen Satans, die er an anderen Geschöpfen begeht, sind im Plane Gottes festgelegt, und Satan darf nur soweit gehen, als Gott ihm erlaubt. Siehe Hiob 1, 6 ff. und 2, 1 ff! Kein Haar fällt von unserem Haupte ohne den Wällen Gottes. Ja, im ganzen Weltall regt sich keine Hand oder kein Fuß ohne seinen Willen. Es ist zwar sehr vieles nicht sein eigener Liebeswille, was im Kosmos geschieht, und auch wir taten einst unseren eigenen Willen, wie die Schrift ausdrücklich bezeugt, aber auch diesen konnten wir nur tun, weil Gott es uns erlaubte, damit die Folgen unserer Wege auf unseren Kopf kämen und wir dadurch satt würden an uns selbst und am Geschöpf überhaupt. Es geschieht also *nichts ohne* seinen Willen, wenn es auch nicht seinem Wohlgefallen entspricht; aber es geschieht alles *mit* seinem Willen, wenn auch nicht alles sein eigener Wille ist. Gott hat alles zuvor bedacht und auch die Folgen der Eigenwilligkeit der Geschöpfe so in seinen großen Liebesplan eingebaut, daß zuletzt doch Segen daraus hervorkommt, und er im Blick auf diesen Ausgang heute schon sagen kann, daß das All ihm dient, ja, daß auch denen, die ihn lieben, die nach Vorsatz berufen sind, alles zum Guten mitwirkt. Ohne dieses Zuschandenwerden der Geschöpfe an sich und untereinander gäbe es nie ein völliges Bedürfnis nach Gnade und darum auch nie eine völlige Erkenntnis der Tatsache, daß Gott allein gut ist und daß alles Gute von ihm kommt, vom Vater des Lichts.

Ehe der Sohn auf Erden kam, hatte er schon einen langen Weg der Erniedrigung hinter sich. Die Herrlichkeit die er *vor* Grundlegung der Welt besaß, hatte er abgelegt. Um die Welt, den Kosmos, erhalten, erlösen und wiederherstellen zu können, mußte er sich selbst unter die ganze Last stellen, die durch die Schuld der Geschöpfe im Kosmos angehäuft ist. Dieses Darunterstellen erforderte eine Erniedrigung bis zu einer Tiefe, die kein Geschöpf ertragen kann. Der Herr mußte noch unter die tiefste Schuldversklavung heruntersteigen, wenn er auch sie tragen, ja hinauftragen sollte. Die Tiefe dieser Erniedrigung, die uns in Phil. 2, 5-11 beschrieben wird, ist in ihrem ganzen Umfang für uns zunächst nur in den Umrissen zu überblicken, in ihrem Wesen aber nur stückweise zu erfassen.

Ein Teil dieser Erniedrigung ist auch der Gehorsamsweg bis zum Tode. Phil. 2, 8 unterscheidet einen Gehorsam *bis* zum Tode von dem Gehorsam *zum* Tode am Kreuz. Der Weg in Gethsemane führte ihn nur *bis* zum Tode, der Weg nach Golgatha führte *zum* Tode.

Diesen Erniedrigungsweg ging der Herr bewußt und in klarer Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters. Gerade diese völlige Übereinstimmung, die schon *vor* Grundlegung der Welt festgelegt war, brachte es aber mit sich, daß der Herr *während* seiner Erniedrigung von seinen Vorrechten als Sohn Gottes für seine eigene Person nie Gebrauch machte. Es galt ja gerade zu beweisen, daß wenigstens *ein* Mensch hier unten den Weg der Vollkommenheit gehen konnte, weil er sich im völligen Glaubensgehorsam nur an den Willen des Vaters hielt. Darum versuchte der Feind gerade hier einzuhaken, als er den Herrn in der Wüste versuchte. Er wollte den Herrn von seinem Wege als vollkommener *Mensch* abdrängen und versuchte deshalb, ihn zum Gebrauch seiner Vorrechte als *Sohn Gottes* zu bewegen. "Bist du *Gottes* Sohn, so sprich, daß diese Steine zu Brot werden!" Hätte der Herr, der als der Mensch Jesus auch nur völlig als *Mensch* handeln durfte und daher bei allen seinen Handlungen nie von seiner göttlichen Macht Gebrauch machen durfte, ohne daß er zuvor im Gebet die Übereinstimmung seines Handelns mit dem für diese besondere Lage vorhandenen Willen des Vaters

festgestellt hätte, auch nur ein einziges Mal sich durch seine Sohnesmacht eine Erleichterung hier unten verschafft, so wäre er nicht *vollkommener* Mensch gewesen, und Satan hätte mit seinen Versuchungen den Erfolg gehabt, daß er hätte sagen können: "Selbst du kommst hier unten nicht durch, ohne Gebrauch zu machen von deiner Gotteskraft. Damit aber gibst du zu, daß kein Mensch mir je wird widerstehen können." In diesem Falle wäre nie eine Erlösung der andern möglich gewesen. Darum mußte der Herr *in allem* den Brüdern gleich werden und *in allem versucht werden gleichwie wir,* ausgenommen die Sünde.

Dieses vollkommene Gleichwerden mit den Brüdern bringt es mit sich, daß er in die Stunde der Versuchung geradeso hineingehen muß wie wir. Vieles ist uns erschlossen, vieles auch nicht. Wir wissen, daß wir sterben müssen. Das wußte der Herr auch, mit dem Unterschiede, daß wir *um* unserer eigenen Sünde willen sterben, er aber *für* unsere Sünde. Alles, was mit diesem Tode zusammenhängt, war ihm Vom Vater klar geoffenbart. Nie gab es im Leben des Herrn auch nur eine Stunde, ja, auch nur einen Augenblick einen Zweifel hinsichtlich dieses Ziels und Endes auf Erden. Zur Erfüllung dieser Bestimmung war er ja gerade gekommen. Hinsichtlich der Prüfungen aber, die sein vollkommenes Menschentum erweisen sollten, war es notwendig, daß er wohl wußte, daß diese Versuchungen am Anfang und am Ende seines Weges über ihn kommen würden, daß er aber über den Inhalt und die Tragweite dieser Versuchungen nichts wußte. Darum war ihm der vorherige Einblick in die Stunde der Gewalt der Finsternis nicht gegeben. Diese Beengung, die dadurch bis zum Durchleben dieser Stunde auf ihm lag, bezeugt er selbst wiederholt während seines Erdenwandels (Luk. 12, 50; Joh. 12, 27), so wie er es auch von dem Tage, da Himmel und Erde vergehen und von der Stunde des Gerichts bezeugt, daß niemand davon wisse, *auch der Sohn nicht,* sondern allein der Vater (Mark. 13, 32; Matth. 24, 36). Diese Stelle ist um so bedeutungsvoller, als der Herr selbst sich hier als Sohn bezeichnet und nicht als Menschensohn, um gerade dadurch anzudeuten, daß auch seine Sohnesstellung ihm keinerlei Vorrechte als Mensch hier unten gibt, weil er um der Brüder willen auf diese Vorrechte völlig verzichtete, als er sich selbst erniedrigte.

So wie der Herr während seiner Menschheit von der Stunde des Gerichts nur wußte, daß sie kommen würde, aber nicht wußte, was alles in ihr verborgen ist, so wußte er auch von der Stunde der Finsternis, daß sie über ihn kommen würde und daß der Vater ihn im Angesicht seiner Feinde stärken würde (Ps. 23, 4.5); aber er wußte nicht, was die Rotte der Übeltäter wider ihn beschlossen hatte in ihrem geheimen Rat, um ihn aus dem Wege zu räumen. Denn in ihren geheimen Rat war seine reine Seele nie gekommen. Deshalb traf ihn auch die Versuchung in allem so unmittelbar, wie sie jeden von uns trifft, und gerade in dieser Lage mußte es sich zeigen, ob sein Gehorsam als Mensch groß genug war, um ihn durch jede, auch die schwierigste Situation zu geleiten. Nur wenn das der Fall ist, gibt es auch für uns eine Möglichkeit, als solche, die vom Geiste geleitet werden, im Glaubensgehorsam jede Versuchung zu erdulden, ja sogar es für einen Vorzug zu achten, wenn wir geprüft werden (Jak. 1, 2-4, 12; 1. Petr. 1, 6.7; 5, 1).

Um uns wirklich und wesenhaft herausführen zu können aus allen *Bereichen* der Finsternis, mußte der Herr die ganze Macht der Finsternis so *erdulden, wie wir sie empfinden,* wenn sie uns überfällt. Das qualvollste Moment in solchen Stunden der Finsternis ist aber gerade das Nichtvorherwissen, die Ungewißheit. Auch hierin mußte er in allem den Brüdern gleichgemacht werden und versucht werden in allem, gleichwie wir. Nur so war seine Versuchung volle, erschütternde Wirklichkeit, und *nur so* können wir es ihm wirklich glauben, daß er uns in allem völlig versteht und darum ein solcher Hoherpriester ist, der Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten. Darum mußte er auf alle Vorrechte verzichten, die ihm als Sohn zustanden (obwohl er immer Sohn war und Sohn blieb), damit der Satan wirklich von einem Menschensohn besiegt wurde, auf daß der Mensch befreit und zum Herrn des zukünftigen Erdkreises gesetzt und befähigt würde. Deshalb ging der Herr in jene Stunde der Finsternis hinein, ohne von seiner Allwissenheit als Sohn Gebrauch zu machen. Auch hierin entleerte er sich selbst und entäußerte sich alles dessen, was er in seiner Gottgewalt besessen hatte. So kämpfte er dort einen Kampf, wie ihn ein Mensch kämpft, den die Stunde der Finsternis mit ihrer Gewalt überfällt (vgl. Psalm 22, 1.2.12-21; 64, 2; 26, 4.5; 27, 2; 13, 1-4; 31, 4.5; 35, 11.12; 41, 7-12; 42, 3.7.9; 55, 4; 69, 1-4.14-21; 88, 1-9.18 - Die Stellen sind nach der Elberfelder Übersetzung angeführt. Da Luther die Überschriften der Psalmen als Verse zählt, haben alle Psalmen mit Überschriften bei Luther einen Vers mehr).

Da nicht nur er uns gleich wurde in allem, sondern auch wir ihm in allem gleich gemacht werden müssen, ging sein reinstes Nachbild, Paulus, auch hinauf nach Jerusalem, *nicht wissend, was ihm daselbst begegnen würde,* nur, daß der Heilige Geist ihm bezeugte, daß Bande und Drangsale seiner warteten (Apg. 20, 22).

Im Blick auf seinen Tod stellte der Herr sein Angesicht fest, um hinauf nach Jerusalem, der Mörderstadt, zu gehen. Da konnte und durfte es kein Ausweichen und Abweichen von dem vor den Äonen gefaßten Vorsatz und Ratschluß des Vaters geben. Über diese Notwendigkeit des Sterbenmüssens gab es zwischen dem Vater und dem Sohne, dem vor Grundlegung der Welt hierzu ersehenen Lamm, nur eine Meinung: *"Es muß also geschehen."* Das *wußte* der Herr, und das *wollte* er auch. Er läßt es nicht geschehen, daß irgend jemand an diesem Willen des Vaters, der zugleich auch sein eigener Wille war, rüttelte. Als Petrus in wohlgemeinter Absicht ihn beraten will: "Herr, schone deiner selbst (oder: Gott behüte dich, Herr)! Dies widerfahre dir nur nicht!" muß er die furchtbare Zurechtweisung erfahren: "Gehe hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnest nicht auf das, was Gottes ist, sondern auf das, was des Menschen ist" (Matth. 16, 21-25).

Der gleiche Petrus aber war im Garten Gethsemane nur einen Steinwurf weit von dem kämpfenden Christus entfernt. Was hätte in seiner Seele vorgehen müssen, wenn der Herr, der ihn einen Satan nannte, weil er ihn vor dem Leiden bewahren wollte, nun selbst den Vater gebeten hätte, wenn es möglich wäre, den Todeskelch an ihm vorübergehen zu lassen? - Das muß doch jeder von uns empfinden, daß es Lästerung wäre, dem Herrn die gleiche Schwachheit zuzuschreiben, die er selbst vorher bei dem Petrus als satanisch bezeichnete! Wie nahe grenzt diese Lästerung an die Lästerung des Geistes, von der der Herr in Matth. 12, 22-32; Mark. 3, 22-30 und Luk. 12, 10 redet! - Nein, im Angesichte so klarer Tatsachen nützen alle Versuche nichts, die *Beengung, des Herrn im Blick auf diese Stunde und die Erschütterung seiner Seele in dieser Stunde* als menschliche Schwachheit erklären zu wollen! Petrus war doch auch ein Mensch, sogar ein schwacher, sündiger Mensch, wie er selbst bekannte und wie dies der Herr noch viel besser wußte. Ihm hätte der Herr mindestens das gleiche Verständnis entgegengebracht, wie er es für sich von seinem Vater erwartete, wenn es sich bei seiner Bitte, um Rettung aus *dieser* Stunde um die *Möglichkeit* gedreht hätte, nicht ans Kreuz gehen zu müssen. Hier gilt es zu erkennen, ob der Herr wirklich darum bat, daß der Kelch, den *der Vater* ihm geben wollte, von ihm genommen würde, oder ob *dieser* Kelch, vor dem er zurückbebte, ein anderer ist, als der Kelch des Vaters.

Den deutlichsten Hinweis darauf, daß es sich um *zwei Kelche* handelt, finden wir in dem gleichen Kapitel Luk. 22 selbst. Beim Beginn des Mahles genießt der Herr mit den Jüngern *den ersten Kelch, den Kelch der bitteren Kräuter,* mit dem das Passahmahl seinen Anfang nahm. Nach dem Mahle reichte er ihnen *einen zweiten Kelch, den Kelch der Segnung*.

Der Kelch der bitteren Kräuter weist auf die Bitterkeit der Leiden hin, in die er hineingehen sollte. Der Kelch der Segnung ist das Symbol für die Segnungen, die ihnen durch sein Blut ständig zuteil werden sollen.

Mit dem Kelch der bitteren Kräuter wird das *Ende des Alten Bundes* angezeigt. Das Gesetz richtet nur Zorn an und ist ein Dienst des Todes und der Verdammnis. Am Herrn selbst soll sich das bald darnach in Gethsemane auswirken. Der Kelch der Segnung ist *der Neue Bund* in seinem Blute, ein Bund des Lebens und des Segens.

Auch Paulus unterscheidet deutlich *zwei Kelche,* einen Kelch, den die Finsternismächte, die Dämonen, reichen und einen Kelch des Herrn, den er ebenfalls "Kelch der Segnung" nennt (1. Kor. 10, 14-21).

Den Kelch, den der Vater ihm reicht, wollte der Herr von jeher trinken. Darum nennt er Petrus einen Satan, als er ihn von diesem Gehorsamsweg zurückhalten will. *Den* Kelch aber, den die Gewalt der Finsternis in *ihrer Stunde* ihm reichte, scheute er sich zu trinken. Seine reine Seele erbebte vor Grauen vor *diesem* Kelche, in dem die Macht der Finsternis ihm alles darreichte, was an Sündengrauen und Todeswesen, an Unreinheit und Verderbnis im gesamten Reich der Finsternis vorhanden war und ist. (Das im Grundtext gebrauchte Wort "eulabeia" hat u. a. den Sinn: *Scheu vor Berührung*.) Der Heilige schauderte zurück vor dieser Hefe des Kosmos, die er trinken sollte. Dieses Gift der Hölle sollte ihm den Tod bringen. Dadurch hätte die Macht der

Finsternis in ihrer Stunde mit Gewalt verhindert, daß der Sohn bei seinem ersten Gang über diese Erde *freiwillig* ans Kreuz gegangen wäre.

Aber *diesen* Kelch brauchte er nicht zu trinken. Er war bereit, auch diesen Weg zu gehen, wenn der Vater es wollte, aber der Vater erhörte seine Bitte, *diesen* Kelch nicht trinken zu müssen. *Als er in Gethsemane mit großem Geschrei und Tränen kämpfte, wurde er erhört!* Um seiner Frömmigkeit willen (als Mensch) wurde er erhört (Hebr. 5, 7-9)!

Zuvor aber mußte er gerade in diesem Kampfe, in dem ihm der Ausgang verschlossen war, den Gehorsam lernen, *obwohl er Sohn war*. Er hatte ja vorher nie Gelegenheit dazu, diesen letzten und tiefsten Gehorsam zu lernen, weil er als Sohn immer nach dem Willen des Vaters wandelte und handelte, so daß unausgesetzt das Wohlgefallen des Vaters auf ihm ruhte. Hier aber, wo ihm der Inhalt und Ausgang dieser Stunde der Gewalt der Finsternis nicht vorher bekannt war, mußte er in völliger Selbstaufgabe und Selbsthingabe sich einfach in das schicken, was der Vater jenen Gewalten erlaubte. Er stand hier, wie auch wir, in vollkommener Abhängigkeit von dem Willen des Vaters, und in restlosem Gehorsam beugte er sich unter diesen Willen, was immer auch kommen sollte.

Es ist ein großer Unterschied, als Sohn des Vaters dessen Willen *zu kennen* und diesen Willen *zu tun,* oder als Sohn des Menschen *ohne Vorherkenntnis dieses Willens* in die Gewalt der Finsternis überliefert zu werden und diesen Willen gehorsam *zu erleiden*.

Der Herr mußte in Gethsemane das Grauen des Todes schmecken (Tod als Person). Hier war er gehorsam *bis* zum Tode. Auf Golgatha erlitt er den Tod (Tod als Zustand). Hier war er gehorsam *zum* Tode am Kreuz (Phil. 2, 8).

In Gethsemane erduldete er die Sünde selbst (Sünde als Person). Auf Golgatha litt er für sie, für die Sünden des Kosmos (Sünde als Zustand).

Für die Sünde müßte nicht nur *gelitten* werden, sondern die Sünden mußten *hinaufgetragen* werden auf das Holz. Dieses Tragen begann in Gethsemane. Während seines dreijährigen Dienstes bekämpfte der Herr die Macht der Finsternis, trieb Dämonen aus und vergab Sünden. Hier aber nahm er sie auf sich und *trug* sie *an* seinem Leibe hinauf auf das Kreuzesholz (oder: *mit* seinem Leibe hinauf auf das Kreuzesholz - So der Grundtext und alle bekannten Übersetzungen, wie Luther, Miniatur, Weizsäcker, Wiese, Menge, de Wette, van Eß, Rösch, Dächsel, Albrecht, Lange usw., mit Ausnahme von Elberfeld!).

Der Herr trug die Sünde *an* seinem *Leibe* oder *mit* seinem Leibe hinauf auf das Holz. Aber *in* seinem Leibe fand sich keine Sünde. Der Erweis dafür, daß er als ein reines Lamm befähigt war, das Schuldopfer zu stellen, mußte vor beiden Seiten erbracht werden. Der Vater hatte längst sein Zeugnis über ihn abgegeben, und es war ein Zeugnis reinsten Wohlgefallens. Das hätte nie über den Sohn ergehen können, wenn sich Sünde *in* ihm gefunden hätte. Ja, zur Zeit seines Erdenwandels hätte das göttliche Wohlgefallen noch nicht einmal auf ihm ruhen können, wenn er auch nur die Sünde bzw. die Sünden (der andern) *an* seinem Leibe getragen hätte. Nun aber, als die Stunde der Gewalt der Finsternis kam, mußte die Sünde erlebt und getragen werden. Die Finsternismacht wollte die Gelegenheit benutzen, als er die Sünde *an* seinem Leibe trug, d. h. auf sich lud, um sie hinaufzutragen, um ihr Anrecht an alles geltend zu machen, was irgend mit Sünde und Schuld zu tun hat, d. h. sie wollte überraschend und mit Gewalt von dem Reinen Besitz ergreifen. Die Sichtung des reinen Lammes überließ daher der Satan niemand von seinen Untertanen, sondern prüfte das Lamm selbst in all den Kammern seines reinen Leibes. Das trieb dem Herrn den Schweiß wie Blutgerinnsel aus den Poren. Aber, wie der Herr es schon zuvor bezeugte: "Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts *in* mir", so wurde es auch offenbar. Er fand nichts *in* ihm, obwohl er dreimal die gleiche Prüfung des reinen Lammes vornahm, gleichsam, als könnte er beim ersten- und zweitenmal nicht sorgfältig genug geprüft haben. Satan wollte unter allen Umständen seine letzte Chance wahren. Hätte er etwas gefunden, so hätte er mit Gewalt sein Anrecht geltend gemacht. So aber fand er nichts, und der Vater konnte den Herrn um seiner Frömmigkeit willen

erhören und aus dieser Stunde erretten. - Am Kreuze aber errettete der Vater den Sohn nicht, weil dort nach beider Plan und Ratschluß die einzige Möglichkeit benutzt werden sollte, die Welt zu retten.

Die Prüfung des Menschensohnes war notwendig, weil der erste Mensch, Adam, im Paradies versagt hatte, als er geprüft wurde. Er ließ sich dazu verleiten, den Willen der alten Schlange, Satans, zu tun. Damit unterstellte er sich dem Teufel als Sklave. Denn "wes Willen ihr tut, des Sklaven seid ihr". An seine Sklaven aber hat der Sklavenhalter, der Fürst dieser Welt, ein Anrecht.

Christus trat nun für die Sklaven ein, stellte sich an ihrer Statt dar, sowohl dem Vater als auch dem Satan gegenüber. Satan aber, als Sklavenhalter, machte seine Rechte geltend an den Stellvertreter. Von dem Augenblick an, wo Christus die Sünde der Welt, des Kosmos, auf sich nahm, um sie hinaufzutragen auf das Holz, verlangte der Satan das Leben des Stellvertreters, wie er ja das Leben seiner Sklaven als Lohn ihrer Sünde verlangen konnte. Jeder andere Mensch wäre in jener Stunde in Gethsemane gestorben. Nur er, der Reine, der Heilige, der die Sünde der andern *auf* sich nahm, konnte um seiner Frömmigkeit willen bitten und erhört werden, weil in ihm nichts gefunden wurde. Satan konnte dort nur ein *sachliches* Recht geltend machen, aber *kein persönliches*. Kein Fehler oder Flecken verunreinigte die reinen Kammern dieses Leibes, den Satan durchforschte. Der Fürst dieser Welt fand nichts in ihm (Joh. 14, 30). Nichts gab ihm ein Anrecht *an die Person* des Herrn. So mußte gerade Gethsemane den letzten, vor dem ganzen Kosmos gültigen Beweis erbringen, daß selbst Satan, Tod und Sünde nichts in dem Lamme Gottes fanden, was es als Opfer vor Gott und als Lösegeld für den Kosmos untauglich gemacht hätte. Das Lösegeld war in Gethsemane von der einen Seite der Beteiligten geprüft und gewogen und nicht zu leicht erfunden worden. Auch der Vater fand es völlig genügend und erweckte als Anerkennung dieser Vollgültigkeit den Sohn aus den Toten.

So hatte der erste Mensch, Adam, durch seinen Ungehorsam in einem Garten alle Menschen unter das Gerichtsurteil Gottes gebracht, daß Fleisch und Blut für die Zwecke seines Reiches nichts taugen und es darum auch nicht ererben können. Der letzte Adam aber brachte in einem Garten durch seinen Gehorsam und die völlige Unterwerfung seines Willens unter den Willen des Vaters alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens (Röm. 5, 19).

Die Forderungen, die der Vater, als der wahrhaftige Gott, an den Sündenträger und an das Lösegeld zu stellen hatte, wurden auf dem Kreuze restlos befriedigt. Die Auferweckung des Sohnes durch die Macht des Vaters ist die göttliche Rechtfertigung und Anerkennung dieses Opfers. Die Forderungen des Gottes und Fürsten dieser Welt, der alle Sklaven, die vor Ablauf seiner Haushaltung der Ungerechtigkeit auf den Ruf des Vaters hin diesen Sklavendienst verlassen wollen, um hinfort als Sklaven der Gerechtigkeit dem wahrhaftigen Gott zu dienen, vor dem großen Hall- und Jubeljahr des ganzen Kosmos gegen ein entsprechendes Lösegeld freilassen muß (vgl. 3. Mose 25, 8-28), wurden in *seiner* Stunde, in der Stunde der Gewalt der Finsternis befriedigt. Da wurde *der wahre, wesenhafte Sündenträger für Asasel* in die Öde geschickt, von dem er sonst alljährlich am großen Versöhnungstage, solange die Zeiten der Unwissenheit dauerten, immer ein Symbol erhielt, ein schwaches Abbild, das auf den wahren Löser, den Bezahler der Loskaufsumme, des Lösegeldes hinwies (3. Mose 16, 5-22). Denn Christus hat uns *für Gott* erkauft (1. Kor. 6, 20; 7, 23; Offb. 5, 9; 2. Petr. 2, 1). Aber von wem, aus der Hand wessen hat er uns erkauft? - Das wird bei der Betrachtung dieser Frage der Loskaufsumme fast immer übergangen. Die Schrift bezeugt es uns klar, daß wir unter der Obrigkeit der Finsternis waren, aber für Gott erkauft wurden, um ihm zu dienen. Gott aber handelt nach *seinen* Gesetzen und nach *seinen* Rechten, wenn auch alle andern nicht danach handeln (man vergleiche hierzu nur einmal einige Stellen aus dem 3. Buch Mose, aus dem ja die vorstehenden Stellen über den Sündenträger für Asasel und für das Lösegeld *vor* dem Hall- und Jubeljahr genommen sind: 3. Mose 18, 4.5.26; 19, 19.37; 20, 8.22; 25, 18. Dazu viele andere, in denen der Herr immer wieder sagt: "Das sind *meine* Satzungen und *meine* Rechte"). Gott selbst erfüllt oder hält seine Gesetze, und Christus erfüllt sie im Auftrage des Vaters und für den Vater. So hat er auch für Asasel alle Rechte erfüllt, damit auch die Erlösung nach allen Seiten hin jeglichen Anspruch stillt und keinerlei Lücke offen läßt, auf daß Gott selbst vor allen seinen Geschöpfen gerechtfertigt dasteht. So wird jeder Mund verstopft, und Gott allein behält recht.

Weil Christus die Loskaufsumme gezahlt hat, dürfen nun alle, die Satan nicht mehr dienen wollen, als *Zuvorerkaufte,* im voraus Losgekaufte, schon jetzt in den Dienst ihres eigentlichen Herrn, des Christus zurückkehren, der den Kosmos für diesen bösen Äon dem Haushalter der Ungerechtigkeit unterstellt hat, durch die Loskaufsumme aber berechtigt ist, jeden, den er erwählt hat zur Söhnegemeinde, schon jetzt *vor* der Zeit der allgemeinen Zurechtbringung oder Wiederherstellung aller Dinge herauszurufen aus der Macht der Finsternis. Die Masse aber kommt sowieso am Ende der Äonen nach den Zeiten des Gerichts und der Wiederherstellung im großen Heimholerjahr des Kosmos wieder zu ihm zurück.

Wer in diesem Zusammenhang beachtet, was Gethsemane gerade für die Söhnegemeinde bedeutet, der wird ermessen, daß Gott wirklich seine Liebe gegen uns groß gemacht und gepriesen hat, weil sein Herz ihn dazu trieb, nicht zu warten, bis wir sowieso am Ende der Äonen, nachdem die Zeit des Haushalters der Ungerechtigkeit um ist und der Kosmos in die eigene Verwaltung des Vaters zurückkehrt, frei werden, sondern uns um einen teuren Preis erkaufte, damit wir schon jetzt den Ertrag genießen, der am Ende der Äonen allen zugute kommt. Führwahr, *die Enderträge der Zeitalter sind schon jetzt auf uns gekommen* (1. Kor. 10, 11)! Zur Erkenntnis dieser Dinge aber sollen uns die Vorbilder dienen, die für uns aufgeschrieben wurden.

Durch den Gewaltangriff Satans und seiner Mächte, die durch die gewaltsame Beseitigung des Sohnes ihre eigene Verwaltung für immer sichern und festigen wollten (nach dem Wort des Herrn: "Dies ist der Erbe! Laßt uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!"), machte die Haushaltung der Ungerechtigkeit ihr eigenes Maß voll und wurde gerichtsreif. Satan hatte in seiner gesamten Verwaltung des Kosmos nie die Ehre des Vaters gesucht, auch nie das Wohl seiner Untertanen, sondern immer die eigene Ehre und das eigene Wohl. Er erwies sich eben immer als Haushalter der Ungerechtigkeit. Sein Ziel war die Beseitigung des Sohnes, dem er eigentlich hätte dienen sollen, um ihm den Weg zu bereiten. Darum inspirierte er seine Untertanen, den Erben zu töten. Damit der Plan nicht fehlschlage, überließ er die Inspiration des Judas nicht einer seiner Finsternismächte, sondern fuhr selbst in ihn. Bei dem Abschiedsmahl vor Gethsemane war dies bereits geschehen (Joh. 13, 2).

Mit dieser Tat erwies Satan, daß er vor dem Gottesmord nicht zurückschrecke. Damit aber fällte er sein eigenes Urteil. In einer himmlischen Ratsversammlung (vgl. 1. Kön. 22, 19-22; Hiob 1, 6 ff.; 2, 1 ff. u. a.) wurde Gericht über ihn gehalten. Der Urteilsspruch ist zwar noch nicht vollzogen, sondern dies geschieht erst später (Offb. 12, 7-12), wie ja auch auf Erden zwischen einer Urteilsverkündigung des Gerichts und dem Urteilsvollzug durch den Nachrichter oder dem Strafantritt durch den Verurteilten oft noch Monate liegen, ja, in besonders schweren Fällen oft sogar noch Jahre; aber das Gericht tagt *jetzt*, wie der Herr ausdrücklich bezeugt (Joh. 12, 31). Deshalb kann auch der später vom Herrn gesandte Heilige Geist bezeugen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist (Joh. 16, 11).

Im Vorbild wird uns dieses Gericht über Satan an Saul, dem verworfenen Herrscher Israels, gezeigt. Auch er wurde von Gott gerichtet bzw. verurteilt und verworfen, aber *nicht eher hinweggetan*, bis seine Zeit um war. Gott hatte ihn für vierzig Jahre mit dem Königtum betraut. Diese Zeit beließ ihm auch Gott, obwohl es sich schon viel früher zeigte, daß Saul nicht der Mann nach dem Herzen Gottes war. Auch David, der Geliebte, der Mann nach dem Herzen Gottes, achtete diese Zeit und die Tatsache, daß Saul von Gott für dieses Amt berufen und gesalbt war. Die Salbung war heilig, wenn auch der Träger selbst längst ihrer unwürdig war.

40 ist das Produkt aus 4 mal 10. 4 ist die Zahl der Erde, die Zahl des Kosmos, der Erschaffung, des Erschaffenen. 10 ist die Zahl der Fülle, der Erfüllung. 40 bedeutet demnach das Erschaffene in seiner Erfüllung. Der Verworfene darf 40 Jahre im Amte bleiben, obwohl seine Unfähigkeit und Unwürdigkeit längst zuvor erwiesen ist. Aber auch die Unzulänglichkeit des Geschöpfes muß in dem Gott und Fürsten des Kosmos seine Erfüllung finden.

Der Verworfene suchte David zu töten und stellte ihm überall nach. In den Nachstellungen dieses Hasses bekennt David: "So wahr der Herr lebt und deine Seele lebt, *nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tode*" (1. Sam. 20, 3). David aber, in dessen Hand es gelegt war, Saul zu töten, macht von dieser Möglichkeit keinen

Gebrauch, sondern nimmt von den Geräten Sauls nur den Kelch (den Becher), der zu Sauls Häupten stand, sowie den Speer (1. Sam. 26, 12). So nahm auch der wahre David, der Geliebte Gottes, der Christus, in Gethsemane den Becher weg, aus dem sonst der Fürst dieser Welt zu trinken pflegte (vgl. hierzu Hiob 15, 15.16! Dazu Jak. 5, 10.11 mit Hiob 6, 1.4.7.13). Seit Christus dem Starken auch den Speer wegnahm, den Stachel, mit dem er uns zu töten vermag, nämlich die Sünde, gilt das Siegeswort: "Wo ist, o Tod, dein Stachel? Wo ist, o Tod, dein Sieg? - Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus."

Saul war von Gibea (= Höhenfeste, Höhenort) mit dreitausend auserlesenen Männern der Gotteskämpfer (Israel = Gotteskämpfer) *hinabgezogen* von seiner Höhe in die Wüste Siph (Siph = Schmelzplatz). Man vergleiche hierzu, was der Geist Christi, der in den Propheten war, von den Leiden, die auf den Christus kommen sollten, zuvor zeugte (1. Petr. 1, 10-12), in dem Leidenspsalm 22 im 14. Verse sagt: "Wie Wachs ist geworden mein Herz; es ist *zerschmolzen* inmitten meiner Eingeweide." Führwahr, die Öde war schon für Christi Vorbild ein *Schmelzplatz!* Wieviel mehr für Christus! Für Christus und sein Abbild gilt es: "Nur ein Schritt ist zwischen mir und dem Tode." David, der Prophet (Apg. 2, 29-31), sang auch nach seiner *Errettung von allen seinen Feinden und von der Hand Sauls* das prophetische Siegeslied 2. Sam. 22; 1-25 (vgl. Psalm 18, 1-24).

Gibea Sauls aber liegt nicht weit von Jerusalem, bei Gethsemane und Golgatha, nördlich der Stadt, während die Davids- und Christusstadt Bethlehem auf der entgegengesetzten Seite der Stadt, nach Süden zu liegt. Welcher Reichtum an Vorbildern! Es ist nicht möglich, sie auch nur annähernd auszuschöpfen. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß im Norden, wo nie die Sonne steht, der Versammlungsberg der Gottesfeinde ist (vgl. Jes. 14, 12-14; Jer. 1, 14; 51, 48), während im Süden die Sonne ihren Höchststand erreicht. Dies wird auch von dem Gerechten gesagt (und der Gerechte ist Christus), daß sein Weg immer heller leuchtet bis zur vollen Mittagshöhe. - Und ebenso tief und ergreifend ist es, wenn der Herr, dessen Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, und der den Vater bat, diesen Kelch nicht trinken zu müssen, dort in 1. Sam. 26, 20 in prophetischer Weise durch David ausrufen läßt: *"So möge nun mein Blut nicht zur Erde fallen fern von dem Angesichte des Herrn!"* Er wollte ja nicht in Gethsemane sterben. Und der Herr erhörte ihn!

Es ist ein Sieg von einer Tragweite, die wir noch nicht ermessen können. Die Sünde war nicht im Tode besiegt, sondern *im Fleische*. Nachher starb er auch noch ein für allemal der Sünde. Damit erlosch für sie auch die letzte Möglichkeit, ihn nochmals anzutasten.

Die Sünde wurde im Fleische überwunden! Das ist der Ertrag von Gethsemane für dich und mich! Nunmehr dürfen auch wir überwinden, ja, wir überwinden weit um deswillen, der uns geliebet hat. Lies in diesem Lichte Röm. 8, 35-39! Und dann bete an!

Und so, wie David nach dem Wegnehmen des Bechers in der Wüste Siph hinüberging auf die Höhe eines anderen Berges und dort seinen Sieg laut herüberrief zu Saul und seinen Begleitern, so ging auch der Christus von der Öde Gethsemanes hinüber auf den Berg Golgatha und machte dort laut seinen Sieg kund über alle Mächte der Finsternis und ihren Herrscher. Lies hierzu Kol. 2, 15!

Um des *Todesleidens* willen war Christus für kurze Zeit *unter* die Engel erniedrigt. Er bedurfte dort sogar in Gethsemane ihres Dienstes. Ein Engel kam und stärkte ihn, ihn, den Herrn der Herrlichkeit, der dort als Mensch litt und für kurze Zeit von Gethsemane bis Golgatha unter sie erniedrigt war. Vorher war er als der Jehova Elohim (= Herr der Götter) ihr oberster Herr und Gebieter, der im Auftrage des Vaters den Kosmos dem Ziel seiner Bestimmung entgegenträgt. Hier aber nimmt er ihren Dienst an und läßt sich stärken von ihnen bzw. einem von ihnen.

Doch dann kam noch vor dem Tode des Herrn das wunderbare Wort des Sieges aus seinem Munde: "Es ist vollbracht!" Der Weg war vollbracht. Mit den Mächten hatte er hinfort nichts mehr zu tun. Nun hatte er nur noch mit dem Vater zu tun. In dessen Hände befahl er seinen Geist.

Gewaltig aber ist die Wirkung der Erniedrigung für den ganzen Kosmos. Welch ein Schauspiel für die gesamte Engelwelt! "Anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, gesehen von den Engeln, ... geglaubt im Kosmos ..." (1. Tim. 3, 16). Ja, das Evangelium ist wachsend und fruchtbringend im ganzen Kosmos wie auch unter uns (Kol. 1, 6.23). Darum gehören auch zu der panegyris, der Festversammlung im himmlischen Jerusalem, nicht nur die Geister der vollendeten Gerechten sowie die Gemeinde der Erstgeborenen, sondern auch Myriaden von Engeln (Hebr. 12, 22-24). Und diese Schau für den Kosmos wurde fortgesetzt durch die Apostel und wird weiterhin fortgesetzt durch die Gemeinde (Eph. 3, 10).

Gott Ist gekommen ins Fleisch! Welche Wege der Erniedrigung schließt dies doch in sich! Die tiefsten Stufen heißen Gethsemane und Golgatha. Kein anderes Wesen konnte sich so tief erniedrigen, weil keines vorher so hoch stand. Niemand vermag daher die Tiefe der Erniedrigung ganz zu ermessen und zu empfinden. Das werden wir erst später einmal können, wenn wir sein werden, wie er ist, und wenn wir erkennen, gleichwie wir erkannt worden sind. Jetzt aber erkennen wir stückweise, bis das Vollkommene gekommen sein wird.

Und doch erschüttert auch dieses stückweise Erkennen unsere Seele tief. Über die Maßen groß wird uns die Liebe dessen, der arm ward um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich würden.

Wir beten die unergründliche Weisheit Gottes an, der diesen Weg im Sohne und mit dem Sohne ging, um die Welt mit sich selbst zu versöhnen. Wir beten die Liebe an, die gegen sich selbst so hart ist, um anderen zu dienen. Wir beten den an, der solches erduldete um unsertwillen, damit wir einmal ihm gleich sein können und werden.

Wer in diese Seite des vollkommenen Gesetzes der Freiheit nahe hineingeschaut hat, kann nur noch in staunender Bewunderung und Anbetung dem huldigen und sich ihm völlig hingeben, der sich selbst entäußerte und alles für uns gab. Ihn beten wir an im Geiste und in der Wahrheit (Wesenhaftigkeit), und ihn erwarten wir aus den Himmeln, damit er an uns vollende und ausführe, wozu er für uns gelitten hat.

(Quelle: Schrift; Paulus-Verlag Karl Geyer)

- Herzlichen Dank an Martin Mohrlok für die Bereitstellung dieses Artikels! -